

Nach einer Meinungsumfrage befürwortet eine große Mehrheit der Bundesbürger den Religionsunterricht in Schulen; Fragen an Professor Dr. Dietmar Pohlmann, Oberkirchenrat in Oldenburg.

Von Thomas Hellmold

NWZ: Herr Dr. Pohlmann steht das Votum der Befragten nicht in krassem Gegensatz zum tatsächlich erteilten Religionsunterricht?

Pohlmann: *Keine Frage. Wobei festzustellen ist, dass sich die Indizien auf eine veränderte Bewusstseinslage häufen auch in der öffentlichen Wahrnehmung. Dass sich die niedersächsische Kultusministerin für mehr Religionsunterricht stark macht, finde ich beachtlich, und auch der Vergleichsvorschlag des Bundesverfassungsgerichts, der auf eine Aufwertung des Religionsunterrichts in Brandenburg abzielt, zeigt die fundamentale Bedeutung, die dem Religionsunterricht beigemessen wird. Es ist erst das zweite Mal, dass das höchste deutsche Gericht zu einem solchen Vergleich gefunden hat.*

NWZ: Nach dem Ergebnis der „Pisa“-Studie sollte man annehmen, dass zu wenig erteilter Religionsunterricht noch das geringste Übel des Schulwesens ist . . .

Pohlmann: *. . . die Studie zeigt aber auch, warum das Lern-Niveau gesunken ist: Manche Schulen sind derart mit dem Abarbeiten von sozialen Defiziten beschäftigt, dass Lehrer oft mehr als Sozialpädagogen tätig sein müssen, als im Unterricht lehren und lernen lassen zu können. Dabei wird übrigens zunehmend auf die Kompetenz von Religionslehrern zurückgegriffen.*

NWZ: In der Umfrage halten 85 Prozent die Schule für befugt, sich auch „den Grundwerten und dem Sinn des Lebens“ zu widmen. Ist Religion dafür das richtige Fach?

Pohlmann: *Der Religionsunterricht im herkömmlichen Sinne allein reicht hier sicher nicht aus. Es müssen neue Formen gefunden werden, die unserer pluralen Gesellschaft gerechter werden.*

Pohlmann: Die Pluralität steigert den Bedarf an Religionskompetenz jedes einzelnen. Um mit anderen Religionen umgehen zu können, müssen die Menschen erst mal in ihrer eigenen Religion Bescheid wissen. Wir brauchen einen „positionellen Pluralismus“: Ein wirklicher Dialog unter den Religionen und Konfessionen ist erst dann möglich, wenn die Positionen in ihren Grundlagen deutlich gemacht werden. Denn in Religion geht's ums Ganze. Den kleinsten gemeinsamen Nenner gibt es dabei nicht. Das muss schulorganisatorisch geregelt werden.

NWZ: Ein großes gemeinsames Thema lieferte der 1. September. Ist Ihr Ruf nach Religionskompetenz auch unter diesem Blickwinkel zu verstehen?

Pohlmann: Die Sichtweise von Religion, und zwar nicht allein vom Islam, hat sich seither geändert. Wir alle merken, dass das bis dahin gepflegte sprachlose Nebeneinanderher nicht mehr ausreicht. Die 3,2 Millionen in Deutschland lebenden Muslime sind die größte Glaubensgruppe nach den Christen.

NWZ, 15. Januar 2002